

## Predigt für die Trinitatiszeit (11.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Frieden von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Das Gotteswort für diese Predigt lesen wir im Brief des Apostels Paulus an die Galater im 2. Kapitel:

- 16 Weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht.**
- 17 Sollten wir aber, die wir durch Christus gerecht zu werden suchen, auch selbst als Sünder befunden werden – ist dann Christus ein Diener der Sünde? Das sei ferne!**
- 18 Denn wenn ich das, was ich abgebrochen habe, wieder aufbaue, dann mache ich mich selbst zu einem Übertreter.**
- 19 Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt.**
- 20 Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.**
- 21 Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.**

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde.

Die Apostel Petrus und Paulus waren einflussreiche und prägende Männer in den Anfangsjahren der Kirche, und sie sind prägend bis heute. Ob die beiden Freunde gewesen sind, wissen wir nicht. Vermutlich sind sie sich gar nicht so oft begegnet.

Paulus war viel unterwegs.

„Erst vierzehn Jahre nach meiner Berufung ging ich wieder nach Jerusalem“, teilt er uns mit, „und trug dort vor, was ich als Evangelium bei den nichtjüdischen Völkern verkünde. ... Denn ich war in Sorge, meine Missionsarbeit könnte nicht anerkannt werden und meine ganze Mühe vergeblich sein.“

Paulus braucht also – nachdem er schon viele Jahre als Missionar unter den Heiden unterwegs war – so etwas wie eine offizielle Anerkennung durch die Kirchenleitung, und die bekommt er auch: „Sie erkannten, dass Gott mich beauftragt hat, die Gute Nachricht den Heiden zu bringen, so wie er Petrus beauftragt hat, sie den Juden zu bringen. Denn Gott wirkte durch Petrus bei seiner Missionsarbeit unter den Juden und hat ihn so als Apostel für die Juden bestätigt. Und er wirkte auch durch mich in meiner Missionsarbeit unter den Nichtjuden und hat mich so als Apostel für die anderen Völker bestätigt. Die maßgeblichen Leute, die als »die Säulen« gelten, Jakobus, Petrus und Johannes, erkannten also, dass Gott mir diesen Auftrag anvertraut hat. ... Und wir einigten uns, dass Barnabas und ich das Evangelium unter den Heiden verkünden sollten und sie unter den Juden.“

Damit waren die Arbeitsbereiche abgesteckt, – und so dürften persönliche Begegnungen eher die Ausnahme gewesen sein. Bei einer dieser Begegnungen hat es allerdings mächtig gekracht, – Paulus schreibt dazu: „Als Kephas nach Antiochia kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, denn es war Grund zur Klage gegen ihn.“ Zunächst die Vorgeschichte des Konflikts, davon erzählt die Apostelgeschichte: „Damals kamen einige Christen aus Judäa nach Antiochia und erklärten den Brüdern: »Ihr könnt nicht gerettet werden, wenn ihr euch nicht beschneiden lasst, wie es das Gesetz des Moses vorschreibt!«“

Da ging es also nicht nur um die Frage, ob man bestimmte Dinge in der Kirche so oder anders ordnet, sondern es ging um die Frage, was heilsnotwendig ist. Und das war nun allerdings eine Frage von so grundsätzlicher Bedeutung, dass sie auch ganz grundsätzlich geklärt werden musste. Paulus und Barnabas wurden also nach Jerusalem geschickt, sie sollten den Aposteln und Gemeindeältesten dort die Streitfrage vorlegen. Lukas berichtet von diesem „Apostelkonzil“: „Als die Diskussion heftig wurde, stand Petrus auf und sagte: »Liebe Brüder, ihr wisst doch: Gott hat entschieden, dass auch die Heiden das Evangelium hören und zum Glauben

kommen sollten. ... Er hat ihnen genauso wie uns den Heiligen Geist geschenkt. In keinem Punkt hat er einen Unterschied gemacht zwischen ihnen und uns. Sie sind rein, weil er sie durch den Glauben im Herzen rein gemacht hat. Warum also fordert ihr Gott heraus und wollt diesen Menschen eine Last auferlegen, die weder unsere Vorfahren noch wir selbst tragen konnten? Es ist doch allein die Gnade Gottes, auf die wir unser Vertrauen setzen und von der wir unsere Rettung erwarten – wir genauso wie sie!«

Ausgerechnet Petrus ist es also, der sich hier dafür einsetzt, dass den Heidenchristen nicht die Last des jüdischen Gesetzes auferlegt wird – und so wird es dann auch sehr einmütig beschlossen. Theologisch und theoretisch war das also geklärt, – aber Theorie und Praxis sind eben zweierlei.

Und so kommt es zu dem erwähnten Zwischenfall: „Zuerst nämlich nahm Petrus zusammen mit den nichtjüdischen Brüdern und Schwestern an den gemeinsamen Mahlzeiten teil. Aber dann kamen Leute aus dem Kreis um Jakobus, die das jüdische Gesetz streng befolgten. Da zog sich Petrus von den gemeinsamen Mahlzeiten zurück und aß aus Furcht vor ihnen nicht mehr mit den Nichtjuden. Auch die anderen Judenchristen in der Gemeinde blieben gegen ihre Überzeugung den gemeinsamen Mahlzeiten fern, sodass sogar Barnabas angesteckt wurde und genau wie sie seine Überzeugung verleugnete.“

Auf den ersten Blick ist das eine Kleinigkeit, wer mit wem am Tisch sitzt und isst. Tatsächlich aber geht es hier um alles oder nichts: Denn hier sind zwei ganz gravierende Dinge geschehen: Zum einen ist der Leib Christi zertrennt worden. Und das ausgerechnet durch einen so prominenten Kirchenmann wie Petrus. Denn hier ist faktisch die Kirche auseinandergebrochen. Ein Teil kündigt dem anderen die Gemeinschaft auf: „Wir können keine Gemeinschaft mit euch haben, wenn ihr die Reinheitsgebote nicht befolgt, nach denen wir leben.“

Es ging dabei nicht um die Frage, ob die Judenchristen weiterhin nach den überlieferten Sitten und Gebräuchen leben konnten. Wenn sie das nur für sich hätten tun wollen, wäre dagegen nichts einzuwenden gewesen. Es hätte keine größere Bedeutung gehabt als wenn jemand heute für sich beschließt, kein Schweinefleisch mehr zu essen oder sich insgesamt vegetarisch zu ernähren. Das

kann man so oder so entscheiden. Schwierig wird es erst, wenn man das auch allen anderen zur Pflicht machen will.

Zum anderen aber ist hier das Evangelium insgesamt beschädigt worden. Paulus formuliert es im Brief an die Römer: „Allein aufgrund des Glaubens nimmt Gott Menschen an und lässt sie vor seinem Urteil als gerecht bestehen. Er fragt dabei nicht nach Leistungen, wie das Gesetz sie fordert.“ – Oder im Wortlaut der Lutherbibel: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ Genau das wurde den Heidenchristen aber hier abgesprochen, das „allein durch den Glauben“ war außer Kraft gesetzt, und so schreibt Paulus: **Wenn die Gerechtigkeit nun also doch durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.** Das alles scheint auf den ersten Blick weit weg und für uns heute ohne Belang zu sein, ein längst abgehaktes Problem der frühen Kirche. Aber so einfach ist das nicht.

Das Gesetz ist nämlich eine feine Sache. Jedenfalls für die, die ihr Leben halbwegs im Griff haben. Denn es ist ja ein ganz schönes Gefühl, wenn wir sagen können: „Ich danke dir, mein Gott, dass ich nicht so bin wie die anderen.“ Natürlich werden wir das nicht laut sagen, aber ganz leise summt das doch in uns. Und zeigt damit eben auch, was die Sache des Gesetzes ist: Es zertrennt, es reißt Gräben auf – es teilt. Es teilt ein in bessere und schlechtere Menschen. In Erfolgreiche und Versager. In solche, die es zu etwas gebracht haben – und solche mit einem verpfuschten Leben. In Kerngemeinde und Randsiedler. In solche, die sich treu zur Gemeinde halten – und andere, die man nie zu sehen bekommt. Die bedingungslose Gnade Christi, bei näherem Hinsehen ist sie eine Zumutung, die uns ganz schnell überfordert.

Einer hat es mal schön auf den Punkt gebracht: „Da bemühe ich mich jetzt schon 70 Jahre lang, ein frommes, anständiges Leben zu führen, ich gehe regelmäßig zum Gottesdienst, engagiere mich in der Gemeinde, zahle Beitrag. Und der, der sein Leben lang nicht nach Gott und Menschen gefragt hat, der soll vor Gott genauso dastehen wie ich, wenn er sich im letzten Moment seines Lebens doch noch an Christus klammert? Das ist nicht gerecht!

Nein, gerecht ist das nicht, nach unseren Maßstäben. Es ist Gnade. Unbegreifliche Gnade.

Paulus sagt: „Das Gesetz hat nichts mehr von mir zu fordern: Es hat mich verurteilt, schuldig gesprochen, es hat mir den Tod gebracht, deshalb bin ich jetzt für das Gesetz tot. Es kann aber nicht sein, dass ich das Gesetz um Christi willen zuerst für ungültig erkläre und es dann doch wieder in Geltung setze. Sondern es ist so: **Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.**

Das heißt aber: Ich schaue mich und jeden anderen mit Christi Augen an. Nicht mit meinen Augen, die immer abschätzen, bewerten, beurteilen. Und dabei immer wieder Selbstgerechtigkeit, Lieblosigkeit und Überheblichkeit erzeugen. Sondern mit seinen, mit Jesu Augen, denn er lebt in mir. Und sein Blick ist ein anderer. Es ist ein Blick der Liebe. Er sagt nicht: So und so musst du erst werden, dies und das musst du erst in Ordnung bringen, dieses und jenes musst du erst lassen – dann darfst du kommen. Er sagt schlicht: Ich liebe dich. Ich gebe mich für dich. Ich mache dich heil. – Und nun? Was bleibt? Nur dies: Vergebung begehren, empfangen – und gewähren. Christus lebt in mir. Was für ein Glück. Amen.

Wir beten:                    Gelobt seist du, Herr, himmlischer Vater, dass du uns mit deinem Wort ermahnt und getröstet hast. Gib Gnade durch deinen Heiligen Geist, dass wir das Wort im Herzen bewahren, Frucht bringen und einst selig werden. Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde:                    Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Bei dir, Jesu, will ich bleiben

ELKG 279 / EG 406

Verfasser:

P. Stefan Förster

Friedrich-Ebert-Anlage 53b

69117 Heidelberg

Tel: 0 62 21 / 22 18 6

E-Mail: [ste.foerster@online.de](mailto:ste.foerster@online.de)